

hain, Oskar Theodor Göbe, zur Bezirksfeuererinnahme Schwarzenberg; der Bureauassistent bei der Bezirksfeuererinnahme Chemnitz, Richard Hermann Nau...

Dresdner Nachrichten vom 5. Januar.

Morgen, am Epiphaniusfeste, wird durch ganz Sachsen und auch in sämtlichen Kirchen Dresdens, kirchenregimentlicher Anordnung gemäß eine Col...

in vielen Tausenden Exemplaren ein Flugblatt über Stadt und Land verbreitet hat, auch dies Mal wieder reichlich ausfallen. Bergesse Niemand, am Weich...

W. Der am 30. December u. J. verstorbene zweite Staatsanwalt am Oberlandesgerichte zu Dresden, Oberstaatsanwalt Kumpelt, übte noch zu denjenigen...

Wie der „Anz.“ erzählt, hat die vom Stadtrathe eingeleitete Commission zur Untersuchung hiesiger Theater und Establishments in Bezug auf ihre...

Seit wenigen Jahren weilt der Circus Dergog zum dritten Male in unsern Mauern, und hat nunmehr gewiss Jedermann aus eigener Anschauung die...

Provinzialnachrichten.

Chemnitz, 4. Januar. In der vorgestern abgehaltenen ersten Sitzung des Stadtvorordneten-collegiums, welche durch den Oberbürgermeister Dr. Andre eingeleitet wurde, ist das bisherige Bureau, Rechtsanwalt Dr. Enzmann als Vorsteher, Architekt...

Zwickau, 4. Januar. Auf Grund entsprechender Verordnung des königl. Ministeriums des Innern hat auch in hiesiger Stadt neuerdings eine eingehende...

Bauzen, 5. Januar. Die Bauzener Nachrichten feiern heute den Jubeltag ihres 100-jährigen Bestehens. Nachdem bereits vorher mehrere Versuche, in Bauzen eine Zeitung zu gründen...

Dorf Polenz in einem Düngerhaufen verstreut zu haben. Weiteres hat sich auch bestätigt, indem bei einer gestern im Weizen des Angeklagten vorgenommenen Durchsuchung das von demselben in dem von ihm bezeichneten Düngerhaufen verstreute Geld im Betrage von 42 M. wirklich aufgefunden worden ist.

Vermischtes.

Aus Bremerhaven berichtet die „Wef.“ Folgendes: Die Fälle, in welchen unsere Seefahrer von Collisionen mit den Ungeheuern der Meerestiefe berichten, werden vielfach für Märchen erklärt und gehalten, obgleich es nicht zu den Seltenheiten gehört, daß die Schiffe...

Der evangelischen Kirche der Stadt Baden-Baden ist, wie die „Karlstr.“ meldet, ein unverhofftes, sehr bedeutendes Weihachtsgeheimnis zu Theil geworden: die sogenannte Hermininghausen'sche Stiftung ist ihr am 24. December u. J. zugefallen. Mit derselben hatte es eine eigene Bewandniß. Eine einstmals stehende Dame hatte der evangelischen Kirche in Baden ein bedeutendes Capital vermacht, mit der Bedingung, daß dasselbe erst an die Kirche verfallen solle, wenn ihr...

Das Moordarfenal in Triest war am 2. d. Mts. Morgens 8 Uhr der Schaulplatz einer schauerlichen Mordthat. Das „Triester Tagblatt“ berichtet hierüber: Der Eisenhändler Johann Canavaccioni wurde, als er über einen der Hügel des Arsenals ging, von zwei Arbeitern, den Eisenhändlern Karl Redat und Alexander Wondra, überfallen und durch fünf Schüsse am Kopfe schwer verwundet. Der Unglückliche wäre auch unfehlbar getödtet worden, wenn nicht sein Sohn Eduard und ein Arbeiter herbeigekommen wären, welche nach einem längeren Kampfe, wobei auch Beide mehrere Verletzungen davontrugen, die Angreifer entwarfen...

Aus Konstantinopel vom 3. d. telegraphirt man der „Allg. Ztg.“: Die Nachrichten, welche infolge eines Berichtes des französischen Viceconsuls in Brussa in der europäischen Presse über das Erdbeben in Brussa verbreitet worden sind, waren übertrieben; es hat nur eine leichte, ganz unbedeutende Erschütterung stattgefunden. Tiefer im Lande ist vielleicht ein stärkeres Erdbeben verpöht worden, indessen sind darüber noch keine Nachrichten hierher gedrungen.

Statistik und Volkswirtschaft.

Dresden, 4. Januar. Den Bestand der sächsischen Buchdruckerei zu Dresden bilden nach dem Auscheiden des langjährigen Generaldirectors H. Krahl die hiesigen Geschäftsinhaber S. Wippmann und C. Müller, welche die Firma gemeinschaftlich zieleiten.

sprach sie etwas gebeknt, während eine dunkle Röthe ihre Wangen färbte. „Wirklich?“ fragte er. Wenn der junge Mann aufmerksam auf ihren Ton und ihre Miene geachtet, würde er bemerkt haben, daß ihre Erwiderung unsicher klang und daß in ihren Zügen sich eine gewisse Verlegenheit kund gab. Wäre sie gleich offen und wahr gewesen wie er, so hätte sie zugehört müssen, daß Wagner nicht Unrecht hatte, daß ihr Vater, der von irgend wem Mittheilungen über die zweifelhaften Vermögensverhältnisse seines Gutsnachbarn bekommen hatte, es nicht mehr gern sah, wenn Heinrich sich seiner Familie zu nähern und intimere Beziehungen mit ihr zu knüpfen suchte. Dabei hatte Herr v. Schönfeld Anspielungen von Ähnlichkeiten des jungen Herrn Wäiser fallen lassen, der in letzter Zeit ihnen ditter Besuche abgestattet hatte. Sie gab Heinrich den Vorzug. Nicht weil Heinrich ein reicheres Weibchen, ein weicherer Herz hatte, sondern weil er Referendar war. Dazu kam noch, daß sich Herr Wäiser zuweilen in sehr unangenehmem Lichte zeigte. Einem Tages spazierte Fanny mit Wagner, Wäiser und einigen vornehmen jungen Damen über Land. Auf einem schlichten, holprigen, steilen Feldweg stießen sie auf ein Hundsfuhrwerk, das von einer Frau gelenkt wurde. Der Wagen war hochbehackt, die mageren Fuhde konnten die Last trotz der Schläge und Schimpfenreden des rohen Weibes nicht weiter ziehen. Da stellte sich Wagner hinter den Wagen und demselben vor sich herbeugend, brachte er ihn bald auf die Höhe, auf welcher ein Gasthaus stand, wo die Hundsfuhrerleute einzukneifen pflegten. Dort ließ er den hungrigen Thieren Futter reichen, der Frau aber hielt er eine derbe Strohpredigt über ihr rohes Verhalten gegen die Fuhde, die ihr den Unterhalt verdienen mußten.

Als aber das Weib entgegnete: „Ja, die reichen Leute haben gut reden... Sie machen da einen Falloß über die hungrigen Hunde, aber ich habe auch seit heute früh keinen Bissen gegessen, und jetzt ist's bald Abend. Für arme Leute und armer Leute Thiere ist eben der Tisch nicht drei Mal gedeckt.“ da hatte er ihr ein paar Thaler in die Hand gedrückt. Bei der Gelegenheit war es nun zu einem Wortwechsel zwischen Herrn Wagner und Herrn Wäiser gekommen. Dr. Wäiser hatte über Wagner's Dilettantentum gewitzelt, worauf ihm dieser entgegnete, daß man das Loos armer Geschöpfe erleichtern müsse, auch wenn es nur ein paar arme Hieschunde wären. Fanny — die Frauen sind in der Regel immer gutherzig und mitleidig, wenn sie ihren natürlichen Gefühlen folgen und sich nicht durch falsche Rücksichten auf die Außenwelt bestimmen lassen — hatte Wagner Recht gegeben, worüber Dr. Wäiser sich sehr empfindlich gezeigt hatte. Dr. Wäiser empfand eine heftige Leidenschaft für das hübsche, schlankes Mädchen. Außerdem schmeichelte es der Eitelkeit des jungen Wäisers, dessen Großvater einen zwar nicht sehr reichlichen, aber einträglichen Handel mit Rauchen, altem Was, Lumpen und dergleichen getrieben und schließlich als reiches Papiermüller gestorben war, seine Frau sich aus einem alten Adelsgeschlecht zu holen. Denn so stolz und hochmüthig auch in der Regel jene Emporkömmlinge sind, die auf Geldsüden in die Höhe klettern, so sehr bei ihnen auch das Geld der Werthmesser aller Dinge ist, den Geburtsadel beweisen sie doch insgeheim, und wenn Einer von ihnen eine Verbindung mit einem adeligen Haus schließen kann, so bringen sie dafür die größten pecuniären Opfer.

Der Naturkraft. (Fortsetzung zu Nr. 4.) Es kann nicht leicht ein lehrreicherer Beispiel gefunden werden für die Art, wie der Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntniß selbst die Irrthümer schonungslos aufhebt, welche die Unvollkommenheit des Wissens bei zahlreichen oberflächlichen Gelehrten hervorgerufen geeignet ist. Das gedankenlose Reden von der Beherrschung der Natur durch den Menschengeist konnte nicht besser in seiner ganzen Unzulässigkeit bloßgestellt werden als durch die unzweifelhafte Thatfache, daß wir bisher nur gelernt hatten, die Verbrennungswärme der Steinkohle zur Gewinnung nutzbarer Kräfte zu verwenden, daß unsere ganze moderne Cultur so zu sagen an die Existenz dieses Brennstoffes geknüpft war und daß der auf der Erde überhaupt vorhandene Vorrath desselben in absehbarer Zeit verbraucht sein würde. Aber erkennen wir so auf einer Seite die enge Schranke unserer Macht, so zeigt uns andererseits die jüngste Entwicklung der Wissenschaft, daß die Natur bereit ist, uns mehr zu gewähren, als die zerstreuten Ueberbleibsel ihres früheren Schöpfens. Die Fortschritte unseres Wissens von den elektrischen und magnetischen Erscheinungen haben zu der Ausbildung einer bisher unbekanntem Methode geführt, die actuellen Wirkungen der Sonnenkraft, sei es der directen Wärmestrahlung, sei es der indirecten Wirkungen, der Fallkraft des Wassers oder der Kraft des Windes nicht nur, wie von Alters her an diesen oder jenen beschränkten Localitäten nutzbar zu machen, sondern auf beliebige Entfernungen, nach jedem beliebigen Punkte hin, zu übertragen und so in unergreiflich viel höherem Grade für unsere Culturinteressen aus ihnen Nutzen zu ziehen, als es jemals möglich gewesen sein würde, wenn wir auf die Anwendung der Steinkohle beschränkt geblieben wären. In der That bietet uns

die Möglichkeit der elektrischen Kraftübertragung, ob schon dieselbe bis jetzt erst in den allerersten Anfängen ihrer thatsächlichen Anwendung steht, die beruhigende Gewißheit, daß wir ohne Sorge die Kräfte von der Erde verschwinden sehen können; wir werden sie nicht entbehren, nachdem wir gelernt haben werden, aus der unerschöpflichen Quelle der täglichen Sonnenstrahlung die Kräfte zu holen, deren wir in der fernsten Zukunft und bei der ausgedehntesten Culturarbeit niemals bedürfen werden. Wir lernen oben die gewaltigen Kraftstammen kennen, welche allein die Wärmestrahlung der Sonne jährlich der Erde zuführt; die bedeutende Kraft, welche außerdem in den nicht wärmenden, nur leuchtenden oder chemisch wirkenden Strahlen enthalten ist, sind wir bis jetzt nicht im Stande zu schätzen. Ein sehr großer Theil dieser Wärmestrahlung der Sonne wird auf der Erde dazu benutzt, flüssiges Wasser in Dampf zu verwandeln und in bedeutende Höhen emporzuheben; die zu dieser Dehngung erforderliche Kraft wird, wenn in den höheren Regionen der Atmosphäre der Wasserdampf condensirt wird und nun in der Form atmosphärischer Niederschläge das Spielwasser der Bäche, Flüsse und Ströme liefert, durch das Zerabfließen der letzteren zum Meere wieder frei. Ein großer Theil dieser Fallkraft des stehenden Wassers wird durch die Reibung desselben wieder in Wärme umgewandelt, aber der übrigbleibende Bruchtheil repräsentirt noch eine erstaunliche Kraftquelle. So beträgt z. B. die durch den Fall des Rheines von Basel bis zum Meere entwickelte Kraft etwa 1 Millio Pferdekräfte; der Sturz des mächtigen St. Lorenzstromes in dem etwa 50 m hohen Niagarafall, dessen Wassermenge jährlich auf 100 Millionen Tonnen geschätzt wird, repräsentirt eine Fallkraft von etwa 15 Millionen Pferdekräften.